

HESSEN-FORST

HESSEN



Artensteckbrief 2014

Wildkatze *Felis s. silvestris*

(Art des Anhangs IV der FFH-Richtlinie)



Foto: Harald Grunwald

Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA)

Artensteckbrief
***Felis silvestris silvestris* SCHREBER, 1777**
(Wildkatze)
Art der FFH - Richtlinie, Anhang IV

Überarbeitete Fassung
Stand: Februar 2016

1. Allgemeines

Die Europäische Wildkatze gehört zur Familie der Katzen (Felidae) (Klasse: Mammalia = Säugetiere, Ordnung: Carnivora = Raubtiere). Die Art wird in die zwei Formengruppen *Felis silvestris* Gruppe *silvestris* und *Felis silvestris* Gruppe *lybica* unterteilt. Die Populationen in Mitteleuropa zählen zur Gruppe *silvestris*. Die Hauskatze stammt von *Felis lybica* ab.

Erste Vorkommen der Wildkatze in Mitteleuropa sind aus dem Mittelpleistozän (300.000 – 500.000 v. Chr.) belegt. Die Art war früher hier flächendeckend verbreitet. Anfang des 20. Jahrhunderts waren die Bestände in Deutschland vor allem aufgrund jagdlicher Verfolgung bis auf wenige Restvorkommen stark dezimiert. Trotz Einführung einer ganzjährigen Schonzeit in den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts zeigte die Wildkatze über Jahrzehnte keine Erholung und Ausbreitung der Vorkommen. Der Bestand verteilte sich auf voneinander isolierte Populationen in den Mittelgebirgslagen von Eifel und Hunsrück, Taunus, nordosthessischem Bergland und Harz. Seit etwa 10-15 Jahren ist eine Ausbreitung und Wiederbesiedlung ehemals besiedelter Räume zu beobachten, die bis heute anhält, so dass sich die einzelnen Vorkommen zu größeren Populationen zu vereinen beginnen. Genetisch sind derzeit noch zwei große geografisch getrennte Populationseinheiten deutlich voneinander abgrenzbar, die westdeutsche und die mitteldeutsche Population. In der Region Rothaargebirge/Kellerwald ist seit einigen Jahren ein Aufeinandertreffen der beiden Populationen zu beobachten.

Die Rote Liste Deutschland führt die Wildkatze in der Kategorie 3 „gefährdet“ (MEINIG et al. 2009), in Hessen ist die Wildkatze als „stark gefährdet“ gelistet (Kategorie 2) (KOCK & KUGELSCHAFTER 1996). Der zweite nationale Bericht zum Erhaltungszustand der Wildkatze in Deutschland wurde 2013 vorgelegt. In der atlantische Region Deutschlands ist der Erhaltungszustand nach wie vor „ungünstig, schlecht“, in der kontinentalen Region, die den weitaus größeren Teil der deutschen Vorkommen umfasst „ungünstig, unzureichend“, jedoch mit einem „sich verbessernden Trend“, bedingt durch die zunehmende Ausbreitung. Der Landesbericht zum Erhaltungszustand der Art in Hessen wurde im März 2014 veröffentlicht. Auch in Hessen wird der Erhaltungszustand nach wie vor als „ungünstig, unzureichend“ bewertet, jedoch auch hier mit einem Trend der Verbesserung (Berichtsperiode 2001-2006 „ungünstig, unzureichend“, 2007-2013 „ungünstig, unzureichend, sich verbessernd“).

Die Wildkatze ist geschützt durch die Bundesartenschutzverordnung (besonders und streng geschützte Art), die FFH-Richtlinie (Anhang IV), die Berner Konvention und CITES (Anhang II). Sie unterliegt dem Jagdrecht, hat aber ganzjährige Schonzeit.

Häufig verwendete Bezeichnungen aus der Jägersprache sind: Kuder = männliche Wildkatze, Kätzin = weibliche Wildkatze, Geheck = Summe der Jungtiere in den ersten Wochen nach der Geburt, Ranz = Paarungszeit, Blendling = Kreuzung aus Haus- und Wildkatze

2. Biologie und Ökologie

Wildkatzen sehen wildfarbenen („getigerten“) Hauskatzen ähnlich. Typische äußerliche Wildkatzenmerkmale ausgewachsener Tiere sind die verwaschene ockerbraun-graue Fellzeichnung, der kräftige Schwanz mit wenigen schwarzen Querbänderungen (unterseits meist geschlossen) und einer breiten schwarzen Endbinde stumpf endend, die hochläufigen Beine, der meist kräftig wirkende Kopf mit deutlich schwarzen Stirn- und Backenstreifen und die langen Ohren. Das Fell der Wildkatze ist vor allem im Winter dichter und länger als bei Hauskatzen, wodurch die Tiere massiger wirken. Wildfarbene Hauskatzen sind meist gräulicher, die schwarze Tigerung der Fellzeichnung tritt kräftiger

hervor. Junge Wildkatzen können grau getigerten jungen Hauskatzen allerdings sehr ähnlich sehen. Anatomisch sind Wildkatzen durch den kürzeren Darm und das größere Schädelvolumen eindeutig bestimmbar.

Äußerlich sind männliche und weibliche Wildkatzen nicht unterscheidbar. Den größten Nahrungs- und Beuteanteil (> 90 %) machen kleine Nagetiere, v.a. Mäuse, und hier Wühlmäuse und Schermäuse aus. Auch Insekten, Eidechsen, Fische, Frösche, kleinere Singvögel und Kaninchen gehören, wenn auch selten, zum Beutespektrum. Die Paarungszeit ist meist im Februar/März, die hauptsächliche Zeit der Geburt der Jungen liegt zwischen Mitte März bis Ende April. Jedoch sind ebenso auch Sommerwürfe bis in den August und September regelmäßig möglich. Mit 4-5 Lebensmonaten werden die Jungen allmählich selbstständiger. Wird der Ort der Jungenaufzucht gestört, trägt das Muttertier die Jungen um und wechselt das Versteck. Fortpflanzungsbiologie und Reproduktionserfolg der Wildkatze ist noch unzureichend bekannt. Nicht wenige Weibchen setzen jahrweise mit der Reproduktion aus, Schätzungen liegen bei bis zu 50%. Gleichzeitig ist die Jugendsterblichkeit in den ersten vier Lebensmonaten mit 75% Mortalität enorm, d.h. von vier Jungen überlebt nur eines die ersten vier Monate.

Natürliche Fressfeinde junger Wildkatzen sind zahlreich: Fuchs, Baum- und Steinmarder, Iltis, Uhu, Waldkauz, Habicht, Wildschwein. Ausgewachsene Wildkatzen können vor allem vom Luchs erbeutet werden.

Die Wildkatze lebt in ausgedehnten, strukturreichen Wäldern mit vielen Blößen und Saumstrukturen; bevorzugt an besonnten, trockenen Stellen. Offenland wird genutzt, wenn ausreichend Deckung vorhanden ist (Hecken, Ufervegetation, Sukzessionsflächen u.ä.). Waldgebiete mit anhaltend hoher Schneedecke (mehrere Monate > 20 cm) werden nur saisonal besiedelt.

Für das Überleben bedeutsame „Requisiten“ / Faktoren:

- Deckung: dichter Unterwuchs, Sukzessionsflächen u.ä. zur Jagd und als Tagesversteck, Schlafplatz
- Aufzucht-Plätze: trocken, warm und vor Zugluft geschützt; günstig sind Baumhöhlen, Felshöhlen, Fuchs- oder Dachsbau; auch junge Dickungshorste, dichte Totholzansammlungen am Boden, gekippte Wurzelteller u.ä., jedoch werden auch Langholzpolder und Reisighaufen (Energieholzmielen) als Wurfplatz genutzt.
- Nahrung: Kleinsäuger, v.a. Mäuse
- Offen- und Saumstrukturen: Waldwiesen, Talwiesen, Windwürfe, Waldblößen, gut ausgeprägte Waldränder, dem Wald vorgelagertes Extensivgrünland oder Grünlandbrachen, naturnahe Gewässer und Ufergehölze, u.ä. (Lebensräume der Beutetiere)

Wichtige Requisiten: Ungestörte, trockene, sonnige Bereiche und die Nähe zu Fließ- und Stillgewässern.

Kennzahlen für eine dauerhaft überlebensfähige Population einer Säugetierart wie der Wildkatze sind sehr schwer zu ermitteln. Als näherungsweise Richtwert werden mindestens 700 adulte Individuen genannt. Bei einer mittleren Siedlungsdichte von 0,3 Individuen/km² ergibt sich daraus eine Vorkommensfläche dauerhaft geeigneter Waldhabitate von 2.300 km². Bei einer geringeren Siedlungsdichte von 0,1 – 0,2 Individuen/km², die ebenfalls für einige Regionen beschrieben ist, vergrößert sich die notwendige Vorkommensfläche auf 3.500 – 7.000 km². Unzerschnittene Waldflächen dieser Größe gibt es in Deutschland nicht mehr. Die benötigte Fläche kann jedoch anstatt in einem

einziges Waldgebiet auch durch Vernetzung mehrerer Waldgebiete erreicht werden. Dazu müssen diese durch großräumige geeignete Habitate verbunden sein.

3. Erfassungsverfahren

Die Wildkatze ist aufgrund ihrer versteckten Lebensweise schwer zu erfassen und nur zufallsbedingt zu beobachten. Expertenumfrage und Totfundsammlungen waren über Jahrzehnte die einzigen Methoden, um auf großflächiger Ebene (Bundesland, Naturraum, Mittelgebirge) einen Überblick über das Vorkommen zu erhalten. Dabei gelten lediglich geprüfte Totfunde als sichere Nachweise.

Durch die rasante Fortentwicklung der genetischen Nachweisverfahren steht inzwischen eine neue Methode zur Verfügung. Zur Nachweisführung der Wildkatze hat sich die auf Baldrianköder basierende Lockstockmethode (Hupe & Simon 2007) als Feldmethode in Deutschland ab 2006 etabliert. Mitochondriale und Mikrosatelliten-Analysen auf der Basis weniger Katzenhaare ermöglichen heute die Unterscheidung von Individuen, das Erkennen des Geschlechts und den etwaigen Hybridisierungsgrad der beiden Formen Hauskatze und Wildkatze. Durch das Verfahren werden großflächige Erhebungen zu Verbreitung und Bestimmungen zu Bestandsdichten möglich.

Die möglichst vollständige Totfundsammlung und Sektionsanalyse auf Landesebene ist nach wie vor von enormer Bedeutung. Mit keiner anderen Methode lassen sich so effizient und kostengünstig Aussagen zur Verbreitung, zum Populationszustand, zur Reproduktion, zum Einfluss der Verkehrsmortalität, zu Durchseuchungsraten, Krankheiten und ggf. weiteren Gefährdungen erhalten.

Der Einsatz von Fotofallen in Kombination mit Lockstöcken kann für das Monitoring von Querungsbauwerken an Straßen das geeignete Verfahren sein.

Spezielle Fragestellungen zu Raumnutzung und Verhalten bzw. planungsrelevanten Fragestellung anlässlich von Eingriffsverfahren können weiterhin nur über Fang und Besenderung der Tiere (aufwändig und für die Tiere belastend) geklärt werden.

Systematisch geführte Umfragen bei Forstämtern, Jagdgemeinschaften, Naturschutz- und Jagdbehörden sowie Naturschutzverbänden ergeben weiterhin wichtige Hinweise auf die Anwesenheit von Wildkatzen, die jedoch immer der Nachweisprüfung bedürfen. Umfragen können zudem einen Überblick leisten über beobachtete Gehecke, Habitatwahl der Geheckplätze und Anzahl der beobachteten Jungtiere.

4. Allgemeine Verbreitung

weltweit: Europa ohne Irland und Nordeuropa, Afrika ohne die tropischen Regenwälder im Westen sowie Teile Asiens.

Europa: Keine geschlossene Verbreitung. Nördlichstes Vorkommen in Schottland. Vorkommen in Mitteleuropa zersplittert.

Deutschland: Vorkommen im Harz, Solling, Leinebergland, Bramwald, Deister, Elm, Thüringer Wald, Hohe Schrecke, Finne, Kyffhäuser, Hainich, Hainleite, Ohmgebirge, Dün, Eichsfeld, Hürtgenwald, Hunsrück, Warndt, Pfälzerwald, Bienwald, Westerwald, Eifel, Siebengebirge, Rothaargebirge, Arnsberger Wald, entlang der Rheinebene um den Kaiserstuhl, Rhön, Spessart, Fichtelgebirge sowie in weiten Teilen Hessens. Hessen liegt zwischen den westdeutschen und mitteldeutschen Vorkommen und hat daher eine herausragende Bedeutung für den nationalen Populationsverbund. Der Gesamtbestand in Deutschland kann nur sehr grob abgeschätzt werden und umfasst schätzungsweise 5.000-8.000 Individuen.

5. Bestandssituation in Hessen

Große Waldgebiete Hessens waren durch die vehemente Bejagung der Wildkatze noch um 1950 wildkatzenfrei. Überlebt hatte die Wildkatze in Taunus, Kaufunger Wald und Meißner (Raimer 1988, 2006). Von dort aus erfolgten neuerliche Ausbreitungen. Im Spessart wurden beginnend um 1980 bis in die 1990er Jahre Wildkatzen aus Zuchtprogrammen ausgewildert. Der Erfolg der Auswilderung ist nicht bekannt. 2004 waren folgende Waldgebiete in Hessen wieder besiedelt: Reinhardswald, Kaufunger Wald, Meißner, Söhre, Ringgau, Seulingswald, Knüll, Spessart, Rheingau-Taunus, Hochtaunus und Rothaargebirge (Denk et al. 2004). Inzwischen ist die Wildkatze auch im Habichtswald, im Kellerwald und Burgwald sowie im westhessischen Bergland (Kroftdorfer Forst, Gladenbacher Land, Schelderwald), im Wiesbadener Taunus, in der hessischen Rhön, im Michelsrombacher Wald und im Schlitzerwald wiederholt durch Totfunde und genetische Haarnachweise nachgewiesen, ebenso im hohen und nördlichen Vogelsberg. Die Ausdehnung der Ausbreitung im Vogelsberg ist zur Zeit nicht bekannt. Ohne Vorkommen sind die Wetterau, das Rhein-Main-Tiefland, der hessische Oberrheingraben, das Messeler Hügelland und der Odenwald.

Mittelfristig – vermutlich innerhalb der kommenden 20 Jahre – ist bei anhaltendem positivem Trend eine Besiedlung von Odenwald und Messeler Hügelland über den Ausbreitungsweg Spessart zu erwarten.

Tabelle 1: Nachweis der Wildkatze in den Naturräumen Hessens auf der Grundlage sicherer Nachweise in den MTBQs. Sichere Nachweise sind untersuchte Totfunde und genetisch bestimmte Gewebeproben.

Naturräumliche Haupteinheit	Anzahl MTBQs mit sicheren Nachweisen
D18 Thüringer Becken und Randplatten	3
D36 Weser- u. Weser-Leine-Bergland, Oberes Weserbergland	10
D38 Bergisches Land, Sauerland	16
D39 Westerwald	8
D40 Lahntal und Limburger Becken	6
D41 Taunus	51
D44 Mittelrheingebiet	2
D46 Westhessisches Bergland	30
D47 Osthessisches Bergland, Vogelsberg u. Rhön	62
D53 Oberrheinisches Tiefland	-
D55 Odenwald/Spessart u. Südrhön	-/5

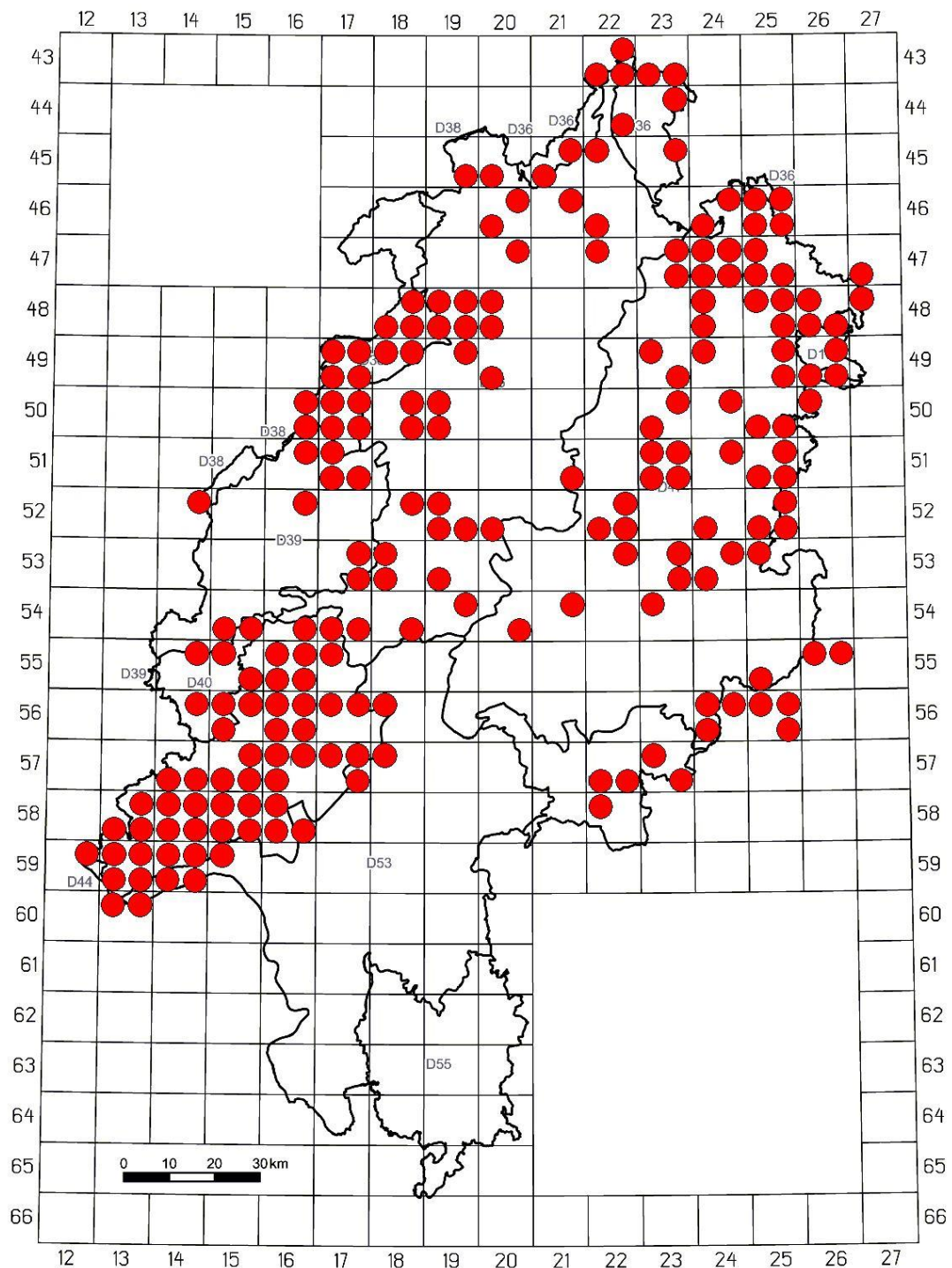


Abbildung 1: Aktueller Kenntnisstand zur Verbreitung der Wildkatze in Hessen auf der Basis von Messtischblattquadranten. Jedem Punkt auf der Karte liegt mindestens ein C1-Nachweis zugrunde. Darstellung der Daten von 2000 bis 2014 (Stand 28.10.2014).

6. Gefährdungsfaktoren und –ursachen

- Lebensraumfragmentierung: Zerschneidung durch Straßen, Siedlungen und Gewerbegebiete, durch intensiv bewirtschaftetes, strukturarmes Offenland (Negativtrend: Energiemais, Energieintensivgrünland), durch Fehlen von Vernetzungsstrukturen im Offenland wie z. B. Hecken, Feldwegraine, Feldgehölze und Ufervegetation; Neubau von Straßen (in Hessen wurden in den letzten Jahren drei Autobahnen A 49, A 44, A 66 neu- bzw. fertiggebaut), Ausbau von Bundesstraßen, Bau von Betongleitwänden (für Wildkatzen nicht überwindbar) an Autobahnen und Bundesstraßen entlang des Mittelstreifens.
- Verkehr: Verkehrstod
- Tötung von Jungkatzen: Verladen von Langholzpoldern, Schreddern von Reisighaufen und Energieholzmetten, Räumung und Bearbeitung von Sturmwürfen während der Geburts- und Jungenaufzuchtphase von Mitte März bis Ende Juni. Aufgrund des Vorkommens von Sommerwürfen sind Tötungen von Jungkatzen grundsätzlich bis in den September möglich.
- Mitnahme von Jungkatzen: Störung der Reproduktion, tödliche Infektionsgefahr der Welpen mit Hauskatzenkrankheiten, Gefahr der Einschleppung von Hauskatzenkrankheiten in die Wildkatzenpopulation durch das spätere Aussetzen der Jungkatzen, Veränderung der genetischen Struktur und des regionalspezifischen Parasiten durch Aussetzen an Orten, die deutlich verschieden zum Fundort sind.
- Infektionskrankheiten: regelmäßige Kontakte zwischen Haus- und Wildkatzen sind nachgewiesen, Gefahr der Infektion mit tödlichen Hauskatzenkrankheiten, Parvovirus, Leukose, u.a.
- Lebensraumverlust und –verschlechterung: strukturarme, schattige Wälder; flächige Räumung und Zäunung von Sturmwürfen; Überbauung von Sturmwurfflächen mit Windenergieanlagen, Aufforstung von Waldwiesen und Blößen, Aufarbeitung von Totholz zu Brennholz, Mangel an strukturreichen Altholzbeständen und an starkvolumigen Totholz am Boden, Neubau von Waldwegen und Erhöhung der Waldwegedichte.
- Jagd: versehentlicher Abschuss, Fallenjagd, Baujagd, frei laufende Jagdhunde (vor allem Bewegungsjagden im Herbst)
- Störungen: hohe Wegedichte und Freizeittourismus, freilaufende Hunde, abseits der Wege laufende Waldspaziergänger, Siedlungen oder Bauvorhaben in/nahe zu von Wildkatzen besiedelten Offenlandhabitaten, Windenergieanlagen im Wald bedeuten mindestens seine Störung, möglicherweise sogar eine Lebensraum-verschlechterung.
- Kreuzung mit Hauskatzen (in Deutschland bislang von untergeordneter Bedeutung)

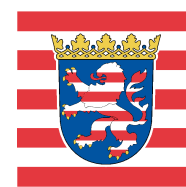
7. Grundsätze für Erhaltungs- und Entwicklungsmaßnahmen

- Erhalt unzerschnittener Räume, vor allem großer Waldgebiete; kein Ausbau von Straßen in Wildkatzengebieten
- Förderung des Struktureichtums im Wald: Erhalt und Förderung von Alt- und Totholz, und starkvolumigem Totholz am Boden, Erhalt und Förderung extensiv genutzter Waldwiesen, kleinräumige Niederwaldnutzungen, Erhalt von Sturmwurfflächen ohne Räumung, Entstörung von Tälern und Talwiesen (einseitiger Wegerückbau, wenn beidseitig Talwege verlaufen, u.ä.)
- Keine Holzabfuhr von Langholzstapeln, kein Schreddern von Energieholzmiten, kein Räumen von Sturmwurfflächen von Mitte März bis Ende Juni
- Erhöhung des Struktureichtums im (waldnahen) Offenland (Streuobstwiesen, Hecken, Feldgehölze, Feldwegraine, Ufergehölze) in der Peripherie von Wildkatzengebieten und zwischen Wildkatzengebieten
- Verzicht auf den Einsatz von Rodentiziden im Wald, und vor allem auch im waldnahen Offenland
- Planung und Umsetzung großräumiger Vernetzungskonzepte zwischen Wildkatzenvorkommen, Aufheben von Landschaftsbarrieren
- Anlage von Querungsmöglichkeiten über/unter Straßen in ausreichender Zahl
- Wildkatzensichere Zäunung von Unfallschwerpunkten an bislang nicht gezäunten Straßen in Kombination mit der Anlage von Querungsmöglichkeiten
- kein Abschuss wildfarbener Katzen, Verzicht auf Totschlagfallen und Baujagd in Wildkatzengebieten
- Kastration, Impfung und regelmäßige Entwurmung von Hauskatzen in Wildkatzengebieten
- Öffentlichkeitsarbeit und Information der Waldbesucher/innen (keine Mitnahme von jungen Wildkatzen)

8. Literatur

- Birlenbach, K. & Klar, N. (2009), unter Mitarbeit von Jedicke, E., Wenzel, M., Wachendörfer, W., Fremuth, W., Kaphegyi, T.A.M., Mölich, T. & Vogel, B.: Aktionsplan zum Schutz der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*, Schreber, 1775) in Deutschland. Initiativen zum Umweltschutz 75, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 155-216.
- Denk, M., Jung, J. & Haase, P. (2004): Die Situation der Wildkatze in Hessen. Hessisches Ministerium für Umwelt, ländlichen Raum und Verbraucherschutz, Hrsg., Reihe Natura 2000, Wiesbaden, 104 S.
- Denk, M. & Haase, P. (2006): Pilotstudie zur Erfassung der Wildkatze (*Felis silvestris*) mit Haarfallen. Forschungsinstitut Senckenberg, Frankfurt am Main.
- Denk, M. (2009): Neuere Entwicklung der Wildkatzenverbreitung in Hessen. In: Fremuth, W., Jedicke, E., Wachendörfer, W., Kaphegyi, T.A.M. & Weinzierl, H. (Hrsg.): Zukunft der Wildkatze in Deutschland - Ergebnisse des internationalen Wildkatzensymposiums 2008 in Wiesenfelden, Initiativen zum Umweltschutz 75, Erich Schmidt Verlag, Berlin: 43-48.
- Dietze, W. F. H., Rapp, H.-J. & Teuwsen, N. (2001): Die Wildkatze im Reinhardswald. *Hessenjäger*, 12-14.
- Fremuth, W., Jedicke, E., Wachendörfer, W., Kaphegyi, T.A.M. & Weinzierl, H. (Hrsg.) (2009): Zukunft der Wildkatze in Deutschland - Ergebnisse des internationalen Wildkatzensymposiums 2008 in Wiesenfelden, Initiativen zum Umweltschutz 75, Erich Schmidt Verlag, Berlin: 236 S.
- Götz, M. (2009): Reproduktion und Jugendmortalität einer autochthonen Wildkatzenpopulation im Südharz. In: Fremuth, W., Jedicke, E., Wachendörfer, W., Kaphegyi, T.A.M. & Weinzierl, H. (Hrsg.): Zukunft der Wildkatze in Deutschland - Ergebnisse des internationalen Wildkatzensymposiums 2008 in Wiesenfelden, Initiativen zum Umweltschutz 75, Erich Schmidt Verlag, Berlin: 31-36.
- Götz, M., Jerosch, S. & Roth, M. (2009): Reproductive parameters of European wildcat and the importance of dead wood structures. *Mamm. Boil.*, Special issue to volume 74: 83rd Annual Meeting of the German Society of Mammalogy, Dresden, 13 to 17 September 2009, Abstracts of Oral Communications and Poster Presentations, S. 11
- Hartmann, S.A., Steyer, K., Kraus, R.H.S., Segelbacher, G. & Nowak, C. (2013): Potential barriers to gene flow in the endangered European wildcat (*Felis silvestris*). *Conserv. Genet.*: 1-14.
- Herrmann, M. (2005): Artenschutzprojekt Wildkatze – Umsetzung der Maßnahmen in Wildkatzenförder-räumen. Landesamt für Umwelt, Wasserwirtschaft und Gewerbeaufsicht Rheinland-Pfalz, Oppenheim, 38 S.
- HESSENFORST FENA (2009): Tote Katze gefunden? – Anleitung zum Umgang mit Totfunden von Wildkatzen und wildfarbenen Hauskatzen. Hessenforst FENA Fachbereich Naturschutz, Gießen, Faltblatt, 2 S.
- Hupe, K. & Simon, O. (2007): Die Lockstockmethode – eine nicht invasive Methode zum Nachweis der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*). *Inform. d. Naturschutz Niedersachs.* 27, 1: 15-22.
- Jerosch, S., Götz, M., Klar, N. & Roth, M. (2010): Characteristics of diurnal resting sites of the endangered European wildcat (*Felis silvestris silvestris*): Implications for its conservation. *Journal for Nature Conservation* 18: 45-54.
- Jerosch, S. & Götz, M. (2011): Ist die offene Kulturlandschaft ein Wildkatzenlebensraum? – Erste Ergebnisse einer Telemetriestudie in einem Verbundlebensraum. *Beitr., Jagd- u. Wildforsch.*, 36: 369-376.
- Kock, D. & Kugelschafter, K. (1996): Rote Liste der Säugetiere in Hessen; 3. Fassung (Stand Juli 1995). In: Hessisches Ministerium des Inneren und für Landwirtschaft, Forsten und Naturschutz (Hrsg.): Rote Liste der Säugetiere, Reptilien und Amphibien Hessens. - Natur in Hessen, Wiesbaden, 54 S.
- Kock, D. & Altmann, J. (1999) Die Wildkatze (*Felis silvestris* SCHREBER 1777) im Taunus. *Jahrbuch des Nassauischen Vereins für Naturkunde*, 120, 5-21.
- Lang, J., Lang, S. & Müller, F. (2006): Hinweise für den Umgang mit Totfunden von Wildkatzen. In: Naturschutz-Akademie Hessen; Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland; Institut für Tierökologie und Naturbildung (Hrsg.): Kleine Katzen-Große Räume. Tagungsband zur Wildkatzentagung in Fulda am 11.11.2005; NAH Akademie-Berichte 5; Wetzlar, NZH Verlag: 101-106.
- Liberek, M. (1999): Eco-Ethologie du chat sauvage (*Felis s. silvestris* SCHREBER 1777), dans le Jura vaudois (Suisse). Influence de la couverture neigeuse. These presentee a la Faculte des sciences de l'Universite de Neuchâtel pour l'obtention du grade de docteur es sciences.
- Meinig, H. (2002): Erste Ergebnisse von Mageninhaltsanalysen bei Wildkatzen (*Felis silvestris*) aus West-Deutschland mit Hinweisen zur Artbestimmung. *Säugetierkundl. Informationen* 5, 211-217.
- Meinig, H. (2007): Mageninhaltsanalysen niedersächsischer Wildkatzen (*Felis silvestris*). *Beiträge zur Situation der Wildkatze in Niedersachsen* (2), 70-72.

- Meinig, H., Boye, P. & Hutterer, R. (2009): Rote Liste und Gesamtartenliste der Säugetiere Deutschlands. Rote Liste der gefährdeten Tiere, Pflanzen und Pilze Deutschlands. Bd. 1: Wirbeltiere. BfN, Naturschutz und Biologische Vielfalt, 70, 1: 115-158
- Müller, F. (1992) Die Wildkatze. *Wildbiologische Informationen für den Jäger X*, 25-35.
- Müller, F. (2005): Zur Diagnostik von Wild- und Hauskatze (*Felis silvestris* und *F. catus*, *Felidae*) nach morphologischen und anatomischen Merkmalen. Beitr. Jagdk. Osthessen, 41: 9-18.
- Nowak, C., Sauer, J. & Haase, P. (2009): Genetische Haaranalysen zur Erfassung der Wildkatze in Deutschland Chancen und Grenzen der Lockstockmethode In: Fremuth, W., Jedicke, E., Wachendörfer, W., Kaphegyi, T.A.M. & Weinzierl, H. (Hrsg.): Zukunft der Wildkatze in Deutschland - Ergebnisse des internationalen Wildkatzensymposiums 2008 in Wiesenfelden, Initiativen zum Umweltschutz 75, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 101-105.
- Nowak, C., Haase, P., Steyer, K. & Frosch, C. (2010): Artgutachten 2009 - Genetische Analyse von Katzenhaarproben zur Ermittlung der Siedlungsdichte der Wildkatze (*Felis silvestris*) im Rheingau-Taunus-Kreis. Gutachten im Auftrag von Hessenforst FENA, Forschungsinstitut Senckenberg, Frankfurt am Main.
- Pflüger, H. (1987) Die Wildkatze in Hessen. *Schriftenreihe für Natur- und Umweltschutz*. Hrsg. vom BUND Hessen. 22 S.
- Piechocki, R. (1990) Die Wildkatze. A. Ziemsen Verlag, Wittenberg Lutherstadt. 232 S.
- Raimer, F. (1988) Die Wildkatze in Hessen und Niedersachsen - Biotop, Umwelt, Verbreitung; Bestandsentwicklung, Gefährdung, Schutz. Projektarbeit an der Gesamthochschule Kassel.
- Raimer, F. (1991): Lebensraumnutzung der Wildkatzenpopulation in Niedersachsen und Hessen. - Wiesenfeldener Reihe 8: 46-51.
- Raimer, F. (1994): Die aktuelle Situation der Wildkatze in Deutschland. In: Die Wildkatze in Deutschland. Hrsg.: Bund Naturschutz in Bayern e.V. Wiesenfeldener Reihe, 13: 15-34.
- Raimer, F. (2006): Die Wildkatzenpopulationen in Hessen und Niedersachsen seit dem 18. Jahrhundert – Verfolgung, Bedrohung, Schutz und Wiederausbreitung. In: Kleine Katzen – Große Räume., NAH Akademie-Berichte 5, NZH Verlag, Wetzlar, 69-78.
- Simon, O., Hupe, K. & Trinzen, M. (2005): Wildkatze (*Felis silvestris*, SCHREBER 1777). In: Methoden zur Erfassung von Arten der Anhänge IV und V der Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie. Hrsg.: A. Doeringhaus, C. Eichen, H. Gunnemann, P. Leopold, M. Neukirchen, J. Petermann & Schröder, E. Naturschutz und Biologische Vielfalt, 20: S. 395-402.
- Simon, O. & Hupe, K. (2008): Nachweis der Wildkatze *Felis silvestris silvestris* im Nationalpark Kellerwald-Edersee und den umgebenden Waldgebieten der Breiten Struth, des Hohen Kellers und des nördlichen Burgwaldes mit Hilfe der Lockstockmethode im Winter 2007/08. Jahrbuch Naturschutz in Hessen, 12: 18-22.
- Simon, O. (2009): Wildkatzen-Wegeplan Hessen - Identifikation von Kerngebieten und prioritären Korridoren. In: Fremuth, W., Jedicke, E., Wachendörfer, W., Kaphegyi, T.A.M., Weinzierl, H. (Hrsg.): Zukunft der Wildkatze in Deutschland - Ergebnisse des internationalen Wildkatzensymposiums 2008 in Wiesenfelden, Initiativen zum Umweltschutz 75, Erich Schmidt Verlag, Berlin, 87-94.
- Simon, O., Lang, J., Steeb, S., Eskens, U., Müller, F. & Volmer, K. (2011): Relevanz der Totfundanalyse von Wildkatzen für das FFH-Monitoring in Deutschland. Beitr. Jagd.-u. Wildtierforsch., 36: 377-387.
- Simon, O. (2012): Biotopverbund-Konzept für die Wildkatze (*Felis silvestris silvestris*) in Hessen. Gutachten im Auftrag des Hessischen Ministeriums für Wirtschaft, Verkehr und Landesentwicklung, Wiesbaden.
- Simon, O. & Götz, M. (2013): Artenschutzmaßnahmen für die Wildkatze in der forstlichen Praxis. AFZ-DerWald, 10: 7-10.
- Steeb, S., Eskens, U. & Müller, F. (2011): Postmortale Untersuchungen an der Europäischen Wildkatze (*Felis silvestris* Schreber 1777) - ausgewählte Krankheiten und Todesursachen. Beitr. Jagd- u. Wildforsch., 36: 339-345.
- Steyer, K., Simon, O., Kraus, R.H.S., Haase, P. & Nowak, C. (2012): Hair trapping with valerian-treated lure sticks as a tool für genetic wildcat monitoring in low-density habitats. *Europ. journal of wildlife research*, 59: 39-46.
- Volmer, K., Simon, O. (2010): Projekt FELIS am Arbeitskreis Wildbiologie an der Justus-Liebig-Universität Gießen. – der aktuelle Stand von Verbreitung und Forschung der Wildkatze in Hessen. *Hessenjäger* 7: 15-17.
- Weber, D., Stoeckle, T. & Roth, T. (2008): Entwicklung und Anwendung einer neuen Wildkatzen-Nachweismethode. Schlussbericht, Hintermann & Weber AG, Rodersdorf, 29 S.



HESSEN-FORST

Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA)
Europastr. 10 - 12, 35394 Gießen

Tel.: 0641 / 4991-264

Fax: 0641 / 4991-260

Web: www.hessen-forst.de/FENA

E-Mail: naturschutzdaten@forst.hessen.de

Ansprechpartner Sachgebiet III.2 Arten:

Christian Geske 0641 / 4991-263

Sachgebietsleiter, Libellen

Susanne Jokisch 0641 / 4991-315

Säugetiere (inkl. Fledermäuse)

Andreas Opitz 0641 / 4991-250

Gefäßpflanzen, Moose, Flechten

Michael Jünemann 0641 / 4991-259

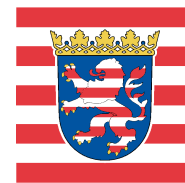
Hirschkäfermeldenetz, Beraterverträge, Reptilien, Amphibien

Tanja Berg 0641 / 4991 - 268

Fische, dekapode Krebse, Mollusken, Schmetterlinge

Yvonne Henky 0641 / 4991-256

Artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigungen, Käfer, Wildkatze, Biber



HESSEN-FORST

Servicezentrum Forsteinrichtung und Naturschutz (FENA)
Europastr. 10 - 12, 35394 Gießen

Tel.: 0641 / 4991-264

Fax: 0641 / 4991-260

Web: www.hessen-forst.de/FENA

E-Mail: naturschutzdaten@forst.hessen.de

Ansprechpartner Sachgebiet III.2 Arten:

Christian Geske 0641 / 4991-263

Sachgebietsleiter, Libellen

Susanne Jokisch 0641 / 4991-315

Säugetiere (inkl. Fledermäuse)

Andreas Opitz 0641 / 4991-250

Gefäßpflanzen, Moose, Flechten

Michael Jünemann 0641 / 4991-259

Hirschkäfermeldenetz, Beraterverträge, Reptilien, Amphibien

Tanja Berg 0641 / 4991 - 268

Fische, dekapode Krebse, Mollusken, Schmetterlinge

Yvonne Henky 0641 / 4991-256

Artenschutzrechtliche Ausnahmegenehmigungen, Käfer, Wildkatze, Biber